

MENDELSSOHN IM GOTTESDIENST: DIE 2. ORGELSONATE



Dieses Symbol für Liebe (Herz), Glaube (Kreuz) und Hoffnung (Anker) befindet sich auf einem Grabstein des Friedhofs bei der Kirche St. Stephan in Kornelimünster bei Aachen.

Von Karl Graf

Rudolf Lutz machte einst den Vorschlag, sämtliche Orgelsonaten von Mendelssohn im Gottesdienst zu spielen. Er führte mir diese grossartigen Werke auf der Orgel vor, und wir überlegten, wie wir die einzelnen Sätze in die Liturgie einfügen könnten, sodass Wort und Musik zusammen ein Ganzes bilden. Die Wahl der Bibeltexte erfolgte in der Weise, dass wir jeder Sonate eine uns passend erscheinende Person aus der Bibel zueigneten: Zur ersten Sonate Hiob, zur zweiten Paulus, zur dritten David, zur vierten Petrus, zur fünften Maria und zur sechsten Christus. Die zweite Orgelsonate von Mendelssohn wurde nicht zyklisch komponiert: Teile davon hatte der junge Mendelssohn bereits für die Hochzeit seiner Schwester Fanny während seiner Italienreise im Jahr 1831 skizziert.

Der Gottesdienst mit dieser Sonate, der wir «Paulus» zugeteilt hatten, fand am Ewigkeitssonntag, 20. November 1994 in der Kirche St. Laurenzen in St. Gallen statt.

Liturgie

Nach dem **Einläuten** folgte zunächst eine **Schriftlesung** aus dem 2. Korintherbrief 1,3–4; 4,17–18; 8,9):

«Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, obwohl er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet.»

Was Christus für uns getan hat, ist das Fundament der Gedanken des Apostels, ein Ton, der aus den vielfältigen Melodien stets herauszuhören ist, so wie im ersten Satz der Sonate, die wir heute hören.

Grave (I)

«Da wir nun aus dem Glauben gerecht gesprochen worden sind, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.» (Aus der Lesung Römerbrief 4,25–5,5)

Adagio (II)

Es folgte erst hier das **Gruss- und Eingangswort**, das **Gebet** und das **Gemeindelied** «Ich bin ein Gast auf Erden» (RG 753)

Meditation über Römer 8, 38–39: «Denn ich bin dessen gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Kräfte, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Paulus weiss, wovon er spricht. Er hat wegen seines Glaubens und wegen seiner Missionstätigkeit mancherlei Anfeindung, Verfolgung, Not und Entbehrung erdulden müssen. Es setzte manchen Kampf mit «Mächten» ab. Viele Glaubenszeugen haben nach ihm haben das auch erlebt. Aber mit Paulus ist ihnen die Überzeugung geblieben: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes! Augustinus sagte einmal, von der Liebe Gottes rede die Christenheit nicht, weil sie gut darüber reden könne, sondern weil sie davon nicht schweigen könne. Auch die Orgel mag davon nicht schweigen!

Allegro maestoso e vivace (III)

Meditation über 1. Korinther 13,13: «Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; am grössten aber unter diesen ist die Liebe.»

Wir dürfen glauben, d. h. darauf vertrauen, dass Gott Ja gesagt hat zu uns und uns angenommen hat. Wir dürfen hoffen, d. h. uns darauf verlassen, dass Gott zum Ziel kommen wird mit seinem Reich des Friedens. Und wir dürfen unsere Mitmenschen lieben, weil wir uns zuerst als die von Gott Geliebten wissen. Diese Liebe verändert die Welt.

Glaube, Hoffnung, Liebe: Wie eine Melodie

klingen diese drei durch unsere Existenz, bald klar hervortretend, bald eher zurückhaltend, bald in den hohen Lagen, bald in den Tiefen unseres Lebens. Es ist wie bei der Fuge, die wir jetzt dann hören. Das Thema erklingt kanonartig immer wieder, bald im Sopran, bald im Tenor, bald im Bass. Hören wir auf diese Melodie, jetzt und auch morgen und immer wieder: Glaube, Hoffnung, Liebe!

Fuga/Allegro moderato IV

Es folgte das Fürbittgebet, das Gemeindelied «Mein schönste Zier und Kleinod bist auf Erden du, Herr Jesu Christ» (RG 672), Unser Vater, Segen und Schlusslied «Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus» (RG 348).

Nach dem Gottesdienst war Gelegenheit geboten, das ganze Werk nochmals zu hören, wovon fast alle Besucher Gebrauch machten. Alternativ bietet sich an dieser Stelle auch das *Nachspiel in D-Dur* von 1831 an, welches die erste Fassung des dritten Satzes *Allegro maestoso e vivace* bildete.

Apropos «Zusammenarbeit»

Die Zusammenarbeit zwischen Pfarrperson und Kirchenmusiker*in ist Thema über die Jahrhunderte. War in den ersten Jahren meiner etwa 50-jährigen Tätigkeit als Organist der Pfarrer die alleinregierende liturgische Grösse – durchaus auch Herr Pfarrer Karl Graf. Er liess oftmals auch Bemerkungen zu meiner Stückwahl, meiner Spielweise, sogar meiner Pedaltechnik fallen. Das hierarchische Verhältnis hat sich im Verlauf dieser fünf Jahrzehnte zunehmend abgeflacht; so auch mit Karl Graf. Ich erinnere mich noch gut an den Tag, an dem wir gemeinsam die Orgel in Rheinau besuchten und uns entschieden – nach manchen langen Jahren der Zusammenarbeit – in einem feinen Restaurant den Abend abzurunden. Dann sagte er: «Herr Lutz – ich denke, wir könnten uns doch auch «Du» sagen.» Ein grosser Moment! Und so nahm unsere Freundschaft seinen Lauf.

Rudolf Lutz